

## Noten, Anmerkungen, Kommentare: der (Fuß-)Notenroman als literarische Gattung – Rekapitulation der 7. Sitzung vom 29. November (Schmidt)

Wenn es einen Nachfolger Jean Pauls je gegeben hat, wäre Arno Schmidt ein guter Anwärter auf diese Position – zumindest unter den Bedingungen des 20. Jhs. Dies weniger aufgrund einer Vorliebe zur Note bzw. zum Kommentar als wegen einer vergleichbaren enzyklopädischen oder polyhistorischen Tendenz, literarische Texte immer auch zur Thesaurierung von Wissens- und Bewahrungswertem, als Gedächtnis der (Welt-)Literatur zu strukturieren.<sup>1</sup> Eine weitere Gemeinsamkeit läge aber auch in Witz und Humor – Schmidts Texte sind, auch wo ihre Figuren als autoritär-rechthaberische, elitäre und oftmals pedantische Büchermenschen gegen die intellektuelle Verkommenheit ihrer Umwelt revoltieren, immer auch komisch und witzig, was ihre Enzyklopädistik, den Wahn, alles wissen zu müssen und parat zu haben, durchaus relativiert.<sup>2</sup>

Mit Ausnahme der Fouqué-Biographie, kürzerer Gelegenheitsarbeiten und der als Notenromane aufzufassenden vier späten Typoskriptomane hat Schmidt Fußnoten allerdings nur einmal verwendet, in der 1957 erschienenen *Gelehrtenrepublik*. Das kann mehrere Gründe haben. a) So könnte die intertextuelle Tradition, in die der Text sehr bewußt plaziert wird, ein Grund dafür gewesen sein, den Notenapparat der Prätexte zu integrieren und damit auch typographisch an diese anzuschließen (Klopstocks *Gelehrtenrepublik* hat einen umfangreichen Anmerkungsapparat, und Thomas Morus' *Utopia*, Campanellas *Città del Sole* oder Saavedra Fajardos *República literaria* zumindest in kritischen Ausgaben; Jules Vernes *L'île à hélice*, ebenfalls ein wichtiger Prätext;<sup>3</sup> allerdings nicht). b) Daneben bietet gerade die Verwendung von Fußnoten die einfachste Möglichkeit, die Übersetzungsvorgänge, die *Die Gelehrtenrepublik* strukturiert, fiktional überzeugend darzustellen. Es geht ja nicht allein darum, die Herausgeberfiktion immer wieder nachdrücklich zu betonen, gerade die Übersetzungsfiktion muß unentwegt aufrechterhalten werden, weswegen kein geringer Teil der Noten gerade sie thematisiert. c) Schließlich könnte auch die Arbeit an der Fouqué-Biographie, die 1959 endlich erscheinen konnte, ein weiterer Grund für Schmidt gewesen sein, sich in einem fiktiven Text vom gelehrten Notenschreiben, das er für eine Biographie als wesentlich ansah, dadurch zu emanzipieren, daß es in einem parodierenden und persiflierenden Modus ausgestellt wurde.

Außergewöhnlich ist, daß hinsichtlich der Trennung der Stimmen bzw. der Diskurse nur selten so exakt angeben wird, wer warum wie spricht. Denn diese von Foucault als irrelevant bezeichnete Frage ist bei Herausgeberfiktionen und bezüglich des Kommentierungsspiels der Noten nie unerheblich. In den meisten Fällen kennen wir nur den Eigennamen eines Annotators, müssen alles andere aber erschließen oder aus anderen Quellen zuordnen (es sei denn er eignet sich wie Charles Kinbote die Redemacht an und nutzt den fremden Text als Medium zur Selbstdarstellung). Anders hier: *Die Gelehrtenrepublik* beginnt mit einem Datenblatt, das nicht nur die Fiktion stützt,<sup>4</sup> sondern den Verfasser des Reports Charles Henry Winer und seinen Übersetzer und Annotator Chr. M. Stadion diametral entgegensezt.<sup>5</sup> Angezeigt wird damit nicht nur eine komische Gegenüberstellung, die den Editor/Übersetzer/Annotator als bedauernden Parasiten am Text ausweist, sondern auch ein radikales Übersetzungsproblem. Denn wir lesen, wenn wir *Die Gelehrtenrepublik* lesen, ja immer nur die Übersetzung Stadions; daß dieser vieles nicht richtig versteht,<sup>6</sup> rassistische (cf. 228, 256, 310) und chauvinistische Ansichten vertritt und in Nazimanager gegen »Asfalliteraten« (FN 71, p. 313) und Wehrdienstverweigerer (FN 72, p. 313) opponiert, macht ihn verdächtig. Die Umkehrung der gemeinhin üblichen Übersetzungsrichtung (von der lebenden in die [fast] tote Sprache) bringt aber noch eine weitere Verschärfung dieses Problems mit sich, die Stadion im Vorwort anspricht. So sei Deutsch, das zum Übersetzungszeitpunkt nur mehr 124 Sprecher umfaßt (cf. FN 25, p. 260) wie die anderen »neu=toten Sprachen« Französisch und Polnisch (288) nicht mehr in der Lage, die »technisch[e] oder sozial[e] Entwicklung« um 2008 zu repräsentieren; »demzufolge konnten gewisse Geräte, Apparaturen, Handgriffe, Absichten und Gedankengänge, nur umschrieben wiedergegeben werden« (223).<sup>7</sup> Obwohl wir also genau wissen, wie sich die Verfasser der beiden Textebenen unterscheiden, spricht letztlich immer nur Stadion zu uns, da Winers Report nicht nur dadurch verändert wird, daß Stadion ihn nicht angemessen wiedergeben kann und versteht, sondern auch dadurch, daß er sich mitunter sogar weigert,

4 Kompliziert ist allerdings die Einschätzung des Status dieses Blattes sowie des Imprimatus selbst; von wem stammen sie? Wer kann sie – wenn es nur noch 144 deutsch sprechende Personen gibt – angefertigt haben? Stadion?

5 Die einzige Kategorie, in der Stadion seinen Konkurrenten übertrifft, ist die des Wortschatzes; gleichwohl in der 2008 bereits toten Sprache Deutsch und nur, weil über ein Drittel seiner Wörter aus dem Mittelhochdeutschen stammt.

6 Cf. seine Explikation zu Büffelgras in FN 10 (239), seine bukolische Assoziation zur Flöte in FN 15 (p. 245) oder seinen Kommentar zu den Alchozern in FN 57 (p. 297). Allerdings ist Stadion für 1957 und für seine anderweitige Charakterisierung eigenwillig skeptisch, was die zivile Atomnutzung angeht (FN 69, p. 306).

7 Die Übersetzungsfiktion bedient sich damit auch einer zeitlichen Inversion; die Zeitdifferenz zwischen einer Lektüre der Übersetzung (seit 1957) und der Textabfassung (2008) kehrt auch das gewöhnliche Rezeptionsverhältnis um. Interessant ist auch, daß Stadions Kommentar sich eigentümlich marginalisiert; so wäre zu erwarten gewesen, daß zumindest dieser nicht in der toten Sprache abgefaßt wäre, um Verständnisschwierigkeiten zu vermeiden; so gibt es immer wieder Fälle, in denen die in Winers Reportage erwähnten Maßeinheiten in deutsche um 1950 rückübersetzt werden, was ihre Verständlichkeit noch weiter erschweren dürfte (e.g. FN 6: »Gleich 1.65 Meter alten deutschen Maßes« für das 2008 sicherlich gebräuchlichere »Ungefähr 5,5 groß« [p. 235]). Stadion reflektiert das allerdings selbst, cf. FN 48 (p. 283).

1 Cf. Schmidt: »Der Polyhistor ? : das ist der eigentliche Synoptiker, der in genialer Schau erkennt, wo *Querverbindungen* möglich sind; sei es zwischen einzeln-schnurrigen Fakten, oder ganzen Wissensgebieten; fruchbarste Beziehungen, primzahlhaft=verzwickelt, an die zuvor Niemand dachte.« (*Herder oder vom Primzahl=Menschen*, 1958 [BA II.2: 105]) Als erste Schmidtsche Text-Umsetzung dieser synoptischen Evidenz könnte *Zettels Traum* gelten, woran Schmidt von 1962 bis 1969 arbeitete und das als Poe-Text ja nichts anderes als ein möglichst komplettes Panorama nicht nur der Poeschen Texte, sondern auch des Tages abgibt, den die Jacobis mit Pagenstecher verbringen.

2 Das *Falstaff*-Motto zu Schmidts *Schule der Atheisten* kann das illustrieren und hätte auch gut zu Jean Paul gepaßt: »Alles ist Spaß auf Erden, / der Mensch ein geborener Tor; / (und dünkt er sich weise zu werden, / ist der dümmster noch als zuvor.)« Jean Pauls Äußerung zu Klopstocks *Gelehrtenrepublik* wiederum ließe sich auch als Kommentar zur Schmidtschen lesen: »Eigentlich sollte man nicht sagen Gelehrten-Republik sondern Gelehrtenaristokratie; denn der geistig Adel herrscht mit geistigem Schreib-Faust-Recht.« (Jean Paul, *Ideengewimmel. Texte & Aufzeichnungen aus dem Nachlaß*, Frankfurt/Main: Eichborn 1996, p. 53) Wozu letzteres führen kann? Bei Schmidt zur Zerstörung der I.R.A.S.

3 Cf. Schmidts Essay *Dichter und Ihre Gesellen: Jules Verne* von 1965 (BA III.4: 413-425).

vollständig zu übersetzen (FNN 25, 87, pp. 260, 335), obwohl er die Möglichkeit hatte, schriftliche Rückfragen zu stellen. Stadion wäre also der Prototyp eines unreliable translator, auch wenn er das Gegenteil behauptet; wieviel von Winers Bericht aus seiner Übersetzung noch zu rekonstruieren ist, können wir nur vermuten.<sup>8</sup> Stadion ist damit auch ein Leser- bzw. Kritiker-typus, der durch Unkenntnis und Unverständnis fehlerhaften Lektüren Vorschub leistet und somit exemplarisch das Verhältnis aufzeigt, in dem literarische Texte und ihre Kommentare und Kritiken stehen (können). Denn in dem Maße, in dem Arno Schmidt sich in seinen Text einschreibt und als Winers »Urgroßonkel, der berühmte Polyhistor« (233) namentlich auf-taucht (cf. auch 268, 272, 274, 282sq., 294, 297sq.) bzw. in Bob Singleton und Stephen Graham Gregson Selbstporträts in die *Gelehrtenrepublik* einbaut, läßt er seine Kritiker auftreten. Etliche der Beanstandungen, die Stadion, der »Studienrat (emerit.)«, Winer gegenüber äußert, waren gegen Texte Schmidts gerichtete Buchkritiken, und auch die Vorwürfe gegen Singleton und Gregson, Atheisten, Kriegsgegner, Erotiker und Pornographen zu sein, spiegelt nur Kritiken in den Text, mit denen sich Schmidt seit dem *Leviathan* konfrontiert sah und die nach *Pocalontas* (1955) in einer Anzeige wegen Pornographie und Gotteslästerung gipfelten.<sup>9</sup> Schmidt gelingt es dadurch, die Fußnote als Element der Kritik gegen seine Kritiker selbst in Anschlag zu bringen und dadurch zu verhindern, daß *Die Gelehrtenrepublik* noch einmal in derselben Art kommentiert wird. Eine Kritik bspw. an Schmidts Interpunktion oder Klammernverwendung wird, da Stadion sie bereits vertreten hat (FN 17 [249] bzw. FN 92 [340]) imgrunde unmöglich. Das Ver-hältnis des Berichts Winers und der Kommentare Stadions ist also konkurrierend und agonal.

Allerdings dienen Stadions Fußnoten auch der Bewahrung von Textelementen, die andererseits verloren gingen, so Winers handschriftlichen Marginalien (FN 45 [p. 281]), ihrer Briefkorrespondenz (FN 55 [p. 293]) oder dem Nachweis von Unterschieden zwischen dem Originalbericht und der regulär publizierten Artikelserie (FNN 64, 65 [p. 304] und 82 [p. 328]). Die Zweiteilung der Stimmen geht auf der anderen Seite auch wieder nicht so weit, wie es den Anschein haben könnte: Winer, mit Arno Schmidt genealogisch verwandt und mit ihm auch eine Faszination für Bibliotheken und Enzyklopädien teilend,<sup>10</sup> schreibt »erblich belaste[t]«, FN 38, p. 274) einen Text, der sich in der Übersetzung Stadions, anagrammatisch ebenfalls ein Namensvetter Arno Schmidts und diesem nicht zuletzt durch die Tätigkeit des Übersetzens unliebsamer Texte zum Broterwerb verbunden, bis ins Detail wie ein Schmidt-Text liest und sich dabei auch anderen seiner Texte kohärent eingliedern läßt (Motivähnlichkeiten in *Aus dem Leben eines Fauns*, in *KAFF* auch *Mare Crisium*, in *Schwänze*, in *Piporakemes!* etc.).<sup>11</sup>

8 Winer weiß im Gegenzug, daß sein vollständiger Bericht nur in einer toten Sprache veröffentlicht werden kann (255) und somit einer Verfälschung ausgesetzt sein wird («Die würden sich dann auch über meinen Bericht wundern! Falls sie das Original je zu sehen kriegen.» [277]) Allerdings reflektiert auch Stadion über die Zuverlässigkeit seines Informanten («die Glaubwürdigkeit des Verfassers»), die er als Freibrief für eigenmächtige Textveränderungen ansetzt, wie bspw. in FN 41: »Aber man muß – bei dem völligen Mangel an anderweitiger Information – auch aus solchem Bericht das Beste zu machen suchen.« (276) und kommentiert Winers Report u.a. als »Unzuverlässig« (FN 81, p. 324).

9 Die Einschreibung der eigenen Person in den Text und die Verschiebung der Gelehrten satire in einen Angriff auf den Rezensenten bzw. Journalisten wäre übrigens eine weitere Nähe Arno Schmidts zu Jean Paul.

10 Die Gemeinsamkeiten gehen weiter, cf. holzfreies Papier (294), die Lüneburger Haide etc.

11 Daneben favorisiert Winer (FN 55 [293]) genau die biographistischen Lektüretechniken, die Arno Schmidt

Schmidts Inszenierung der eigenen postmortalen Verehrung, die den Nachruhm dadurch programmiert, daß in einer Utopie die Autoren, die in der Gegenwart schlimmstenfalls Gerichtsverhandlungen provozieren, mit Büsten geehrt werden, führt daneben aber auch Entwürfe und Projekte auf, die 1957 noch nicht erschienen waren.<sup>12</sup> Neben diesen Autoallusionen werden auch die wichtigsten allegorischen Prätexte aufgerufen, auf denen *Die Gelehrtenrepublik* basiert, so fallen die Namen Klopstock (270) und Verne (286). Erwähnt und damit für später präpariert werden natürlich auch die in Schmidt-Texten häufig aufgeführten Autoren.<sup>13</sup> Ebenso bekommen Max Bense (291) und Schmidts Freund Eberhard Schlöter im Maler Raoul Mercier literarische Denkmäler errichtet. Das Verfahren ist eines der Selbsteingemeindung in den literarischen Kanon oder der Selbstschiebung in die Weltliteratur,<sup>14</sup> wobei es auch zur Überbiegung der eigenen Autorschaft kommt, indem die Fiktion trotz Programmierung ein Eigenleben entwickelt.<sup>15</sup> Die I.R.A.S. wäre somit eine Archivfiktion nach der Eskalation des kalten Krieges,<sup>16</sup> die den literarischen Kanon als einzig verbliebene Form der Unsterblichkeit proklamiert.<sup>17</sup>

Neben den bereits angeführten Fußnotenfunktionen noch kurz einige andere: Wie bei Sterne können sie zu einer Vereindeutigung von sexuellen Anspielungen dienen, wodurch diese erst zu solchen werden (FN 10, 15, 57 pp. 239, 245, 297). Verwandt ist Stadions Hineinlesen von Beziehungen, die sonst nicht bestünden.<sup>18</sup> Auch der Vergleich mit Klopstocks *Gelehrtenrepublik* fällt in Stadions Verantwortlichkeit (35 [270]). Daneben gibt es Noten zur Übersetzung fremdsprachlicher Originalzitate (FNN 83, 84 [p. 330]; 89, 90 [336]) oder zum deutschen Original (FN 31 [p. 268]; FN 36 [p. 272]), mitunter aber ist Stadion nicht in der Lage, mehr als ein Fragezeichen (FN 44, p. 281) oder ein »sic!« (FN 49, p. 286) zu setzen. Er erkennt Schiller-Zitate ebensowenig (FN 11, p. 241) wie eines von Mombert (FN 20, p. 251), ist dafür aber goethefest (FN 16, p. 247; FN 41 p. 276) und weist auch Quellen aus (FN 23, p. 255, FN 76, p. 317). Dabei ist er aber nicht immer erfolgreich: »Provenienz des Zitates nicht zu ermitteln. (Vielleicht aus einer der tollgewordenen Realencyclopädien jenes ewigen »Urgroßonkels: ?« (FN 61, p. 303)

zeit seines Schreibens auf Karl May, Edgar Alan Poe und andere bezogen ebenfalls praktizierte.

12 Cf. die *Massenbach-Revue* (299, 301, 304); *Eureka* (264); *Papa Luna* (318); den Untertitel von *KAFF* auch *Mare Crisium* (231) oder *Abend mit Goldrand* (264).

13 Theodor Storm (FN 50, 286) Alfred Döblin (292), Johann G. Schnabel (292), James Joyce (293), Gottfried Benn (298), Samuel Beckett (298), Karl Philipp Moritz (305) oder Edgar A. Poe (315).

14 Wo dem Leser am Ende nichts anderes übrig bleibt als die ehrfurchtige Einnahme der Haltung Winers gegenüber Ingleton-Schmidt: »jetzt sollte ich, Stirn gegen Stirn, dem Manne gegenüberstehen, der die ganz große Gottheit meiner Jugend gewesen war! [...] es ist was Verfluchtes, wenn Unserer, aus dem Mustopp, der leibhaftigen Literaturgeschichte gegenüber treten soll! Der Titelwarrarr seiner Bücher war groß in mir.« (315) Schmidts Kalkül ging auf, so gibt es in der von Wolf Wondratschek überarbeiteten Neubearbeitung der *Life à la hâlice* ein »A.-Schmidt-Monument«, was einer Beeinflussung des Prätextes gleichkommt (cf. Jules Verne, *Die Propellerinsel*, Frankfurt/Main: Fischer 1970, pp. 118sq.; 129).

15 »So hat Ihr Urgroßonkel sich das nicht gedacht, wie ?« (Das Drehen ? : »Nein; bestimmt nicht!« (348)

16 Allerdings ist diese Unsterblichkeitsgarantie reichlich kleinstädtisch gestrickt und erinnert eher an ein überdimensioniertes Worpsswede oder an die Darmstädter Kolonie als an eine internationale Künstler- und Gelehrtenrepublik.

17 Wenn die Lebenden zu verehrten Autoren werden wollen, dürfen auch die Toten wieder lebendig werden, »das ist ja das Schöne bei diesen Angehörigen der Gelehrtenrepublik, daß die großen Toten behandelt werden, bestritten, beföhndet, angegriffen, gerühmt, als zählten sie noch zu den Lebenden. – Was sie in gewissem Sinne, denn auch tun.« (316)

18 Bspw. wenn bei »Great Expectations« gleich auf Dickens verwiesen wird (FN 21 [252]) oder wenn Stadion bei »Schillerstoffen« erklärt, der von ihm gewählte Terminus sei gerade keine Anspielung auf Schiller (FN 27, p. 264).